

de Visser't Hooft sicher einfach „Katholizismus und Protestantismus“ sagen. In dieser Vorlesung findet sich der Satz: „Es ist leichter, einander mißzuverstehen . . . , als einander zu verstehen . . . Wenn wir aber glauben, daß es Gott ist, der uns in diese bestimmte historische Situation gestellt hat, in der die Diskussion unvermeidlich geworden ist, müssen wir diese Prüfung annehmen in der Hoffnung, daß wir sie bestehen können und durch sie gereinigt werden.“ Diese Sätze sind auch heute noch gültig. Sie zeigen aber, welchen weiten Weg die ökumenische Bewegung in den vergangenen 35 Jahren zurückgelegt hat. Wie dieser Weg verlaufen ist, das zeigen die verschiedenen Beiträge in sehr lebendiger Schilderung auf. Der letzte Beitrag, ein Vortrag Visser't Hoofts aus dem Sommer 1967, stellt die Frage „Wohin führt der Weg?“. Die Antwort muß man selber lesen. Armin Boyens

*Wolfdieter Theurer C. Ss. R.*, Die trinitarische Basis des Ökumenischen Rates der Kirchen. Mit einem Geleitwort von W. A. Visser't Hooft. Verlag Gerhard Kaffke, Bergen-Enkheim bei Frankfurt/Main 1967. 285 Seiten. Kart. DM 42,50.

Es gibt nur wenige Bücher, von denen man sagen kann, daß sie in keiner ökumenischen Studienbibliothek fehlen dürften. Von der vorliegenden Arbeit gilt das ohne Einschränkung. Der Autor, Dogmatiker an der Ordenshochschule der Redemptoristen in Gars am Inn, ist in seiner überaus sorgfältigen und viele bisher unausgeschöpfte Quellen heranziehenden Untersuchung den geschichtlichen Wurzeln wie den theologischen Komponenten nachgegangen, aus denen die 1961 in Neu-Delhi angenommene Basis des Ökumenischen Rates erwachsen ist. Dies geschieht in drei Teilen, deren erster sich mit dem christologischen „Kern der Basis“ befaßt, während der zweite die sich in zahlreichen Diskussionen vollziehende trinitarische „Entfaltung der Basis“ zum Gegenstand hat und der

dritte durch eine Analyse des gegenwärtigen Textes das doxologische „Selbstverständnis der Basis“ interpretiert. Daß im dritten Teil die Linien auch in das II. Vaticanum hinein ausgezogen werden (Seite 235ff.), erhebt die Studie über ihre sachgegebenen Grenzen zu unmittelbarer ökumenischer Relevanz und Aktualität in der Begegnung mit Rom — wie sie ja überhaupt als ganze ein bemerkenswerter Beitrag von römisch-katholischer Seite zum ökumenischen Gespräch ist.

Die erreichbare Literatur ist in erstaunlicher Vollständigkeit genannt und ausgewertet. (Zwei Lücken fielen dem Rezensenten auf: S. 51 wird in Anm. 145 die von Lukas Vischer herausgegebene deutsche Ausgabe der Faith and Order-Dokumente „Die Einheit der Kirche. Material der ökumenischen Bewegung“, München 1965, ausgelassen, und auf S. 107 hätte in Anm. 308 unter der Literatur „zur theologisch-ökumenischen Gesamtbedeutung“ von Neu-Delhi auch das Sonderheft 1–2/1962 der „Ökumenischen Rundschau“ zu diesem Fragenkreis erwähnt werden können).

Man würde aber den Wert dieser Arbeit zu gering einschätzen, wenn man ihn ausschließlich an wissenschaftlichen Maßstäben messen wollte. Hier werden die Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates mit ihrer eigenen Geschichte konfrontiert, auf den tragenden Grund ihrer Gemeinschaft hingeführt und zur Besinnung über ihren künftigen Weg angeleitet. Visser't Hooft sagt darum mit Recht in seinem Geleitwort: „Diese Studie über die Basis des Ökumenischen Rates der Kirchen ist meines Erachtens einer der wichtigsten Beiträge zum Selbstverständnis der ökumenischen Bewegung, die in den letzten Jahren erschienen sind.“ Kg.

*Johannes Brosseder*, Ökumenische Theologie. Geschichte — Probleme. (Theologische Fragen Heute, Bd. 10.) Max Hueber Verlag, München 1967. 169 Seiten. Kart. DM 5,80.